

VORWORT

Das Jahr 1991 bietet der christlichen Sozialethik und besonders dem Münsteraner Institut für Christliche Sozialwissenschaften gleich einen doppelten Anlaß zu festlichem Gedenken. Das Jubiläum der ersten Sozialenzyklika »Rerum novarum« von Papst *Leo XIII.*, deren Erscheinen sich am 15. Mai 1991 zum hundertsten Mal jährt, ist ein bedeutsames Datum in der Geschichte und Entwicklung der christlichen Sozialethik. Der vorliegende Jahrbuchband will deshalb aus diesem Anlaß einen Beitrag zur Reflexion auf die Grundlagen wie auf die derzeitige Situation und die kommenden Herausforderungen unseres Faches leisten.

Ein zweiter Anlaß innezuhalten, Bilanz zu ziehen und die zukünftige Wegrichtung zu bedenken, ergibt sich für die Münsteraner Sozialethik – und damit für den Herausgeber des Jahrbuchs – aus dem Jubiläum des vom nachmaligen Kardinal *Höffner* 1951 gegründeten Instituts für Christliche Sozialwissenschaften. Anlässlich des 40jährigen Bestehens des Instituts hat im Februar 1991 in Münster ein Kongreß zum Thema »Christliche Sozialethik im weltweiten Horizont« stattgefunden, der in einer eigenen Veröffentlichung in der Schriftenreihe des Instituts dokumentiert wird.

Der diesjährige Band des Jahrbuchs steht im Hinblick auf die beiden Jubiläen unter dem Rahmenthema »Kontinuität und Wandel in der christlichen Sozialethik«. Unter diesem Titel soll ein Panorama der derzeitigen Situation der deutschsprachigen christlichen Sozialethik geboten werden, um verschiedene Ansätze einander gegenüber und zur Diskussion zu stellen und so zugleich den Bezugsrahmen abzustecken, innerhalb dessen das Fach am Münsteraner Institut betrieben wird. Die zum Teil stark divergierenden Zugänge und Ansätze sowohl in Grundlagenfragen als auch in der Bearbeitung einzelner Problembereiche spiegeln dabei recht deutlich verschiedene Vorverständnisse hinsichtlich der Methodologie wie des Aufgabenbereiches der christlichen Sozialethik; deshalb muß es als ein dringendes Desiderat der innerfachlichen Kommunikation gelten, das Spektrum unterschiedlicher Ausgangspositionen und Optionen zu thematisieren, zu klären und wechselseitig in konstruktiver Auseinandersetzung zu überprüfen. Das Bemühen um einen Dialog ohne

ideologische Verengungen scheint angesichts der Zukunftsherausforderungen sowohl innerhalb des Faches als auch gesamtheologisch und ökumenisch dringend geboten. Dem Anliegen eines allseitig bereichernden und – sofern nötig – aufbauend-korrigierenden Gespräches will deshalb dieses Jahrbuch dienen. Zugleich mögen die Beiträge wiederum als Einladung zu weiterem Gespräch, dem sich das Jahrbuch als Forum gerne öffnet, verstanden werden.

Der einleitende Artikel des Herausgebers, der den Anlaß des vorliegenden Jubiläumsbandes reflektiert und prospektiv fruchtbar zu machen sucht, möchte die weiträumige Perspektive eröffnen, innerhalb derer sich das Fachgespräch des Jahrbuchs entfaltet. Die von *Furger* skizzierte, von Anfang an pluralistische Situation christlich-sozialethischer Reflexion kann und soll als Inspirationsquelle zur Förderung und Kultivierung einer »pluriformen« Sozialethik auch im zweiten Jahrhundert ihrer (offiziellen) Geschichte wahrgenommen werden.

Der Strukturierung der einzelnen Aspekte, unter denen in diesem Horizont die Frage »nach Kontinuität und Wandel« in unserer Disziplin gestellt wird, dient die systematische Gliederung der BEITRÄGE: Eine erste Untergruppe ist Grundlagenfragen der christlichen Sozialethik, und zwar aus konfessionell-katholischer Sicht gewidmet. Der Beitrag *Anton Rauschers*, in dem er der Frage nach »Kontinuität und Wandel in der Katholischen Soziallehre«, also insbesondere in der lehramtlichen Tradition der Sozialverkündigung nachgeht, steht als Paradigma für jene klassische Position, wie sie sich an katholisch-theologischen Fakultäten deutscher Universitäten herausgebildet hat. In der besonderen Konzentration auf die Diskussion des Stellenwertes der beiden Erkenntnisquellen der Soziallehre, Naturrecht und Offenbarung, trifft sich der Beitrag *Ursula Nothelle-Wildfeuers* mit dem Artikel von *Anton Rauscher*. Unter Bezugnahme auf ihre Bonner Dissertation¹ geht sie der genannten erkenntnistheoretischen Grundfrage katholischer Soziallehre nach und plädiert für eine neue Synthese von Naturrecht und Evangelium, wie sie sie in der Sozialverkündigung *Johannes Pauls II.* verwirklicht sieht. Die von *Rauscher* und *Nothelle-Wildfeuer* vorgelegten Positionen zu der fundamentalen Frage nach dem Argumentationsinstrumentarium kirchlicher Sozialverkündigung und christlicher Sozialethik ist freilich zugleich auch im umfassenderen Gesprächszusammenhang der theologischen

¹ *Ursula Nothelle-Wildfeuer*, »Duplex ordo cognitionis«: Zur systematischen Grundlegung einer katholischen Soziallehre im Anspruch von Philosophie und Theologie, Paderborn 1991 (= Abhandlungen zur Sozialethik, Bd. 31).

Ethik zu sehen. Dabei müssen sie sich unter anderem auch den Überlegungen stellen, die *Matthias Möhring-Hesse* zur theologischen Begründung christlicher Gesellschaftsethik als normativer Reflexion politischer Glaubenspraxis vorstellt; darin entwickelt er ein Konzept christlicher Gesellschaftsethik als »Theorie gerechter Politik«, die sich selbst als »wissenschaftlichen Ausdruck der inneren Beziehung von Glaubenspraxis und politischem Handeln« und damit zugleich als kritisch-reflexives Moment der christlichen Soziallehre begreift.

Auch in der zweiten Untergruppe der Beiträge geht es um Grundlagenfragen, hier jedoch in bezug auf die protestantische Schwesterdisziplin bzw. die ökumenische Verständigung zwischen katholisch und protestantisch konzipierter Sozialethik. Die geistesgeschichtlichen und (kirchen-)politischen Voraussetzungen bzw. Hemmnisse einer von beiden Seiten her ökumenisch offenen christlichen Sozialethik reflektiert der Beitrag des Herausgebers vor dem Hintergrund der konkreten Erfahrungen mit der komplexen Gesprächssituation im Umfeld des »konziliaren Prozesses«. Dabei werden die recht unterschiedlichen, geschichtlich bedingten Konstellationen in verschiedenen Dialogsituationen – etwa zwischen katholischen und einerseits lutherischen, andererseits reformierten Gesprächspartnern – deutlich. Die von *Franz Furger* geistesgeschichtlich verorteten Problemstände nimmt *Hartmut Kreß* in seiner Reflexion auf einen systematisch grundlegenden Aspekt evangelischer Theologie und Sozialethik auf. Unter dem Thema »Evangelische Sozialethik vor dem Problem der neuzeitlichen Säkularisierung: Protestantische Weltverantwortung zwischen ethischer Güterlehre und kirchlicher Ethik« skizziert *Kreß* die Schwierigkeiten und Fragestellungen, »die das theologische Bemühen um ethische Weltverantwortung stets begleitet haben«. Unter diesem Gesichtspunkt steckt er das Terrain der verschiedenen für die Ethikentwicklung zentralen Strömungen protestantischer Theologie im 19. und 20. Jahrhundert ab und bietet so insbesondere für die katholischen Kollegen eine wertvolle Orientierungshilfe zu der im Feld der Sozialethik noch sehr in den Kinderschuhen steckenden ökumenischen Verständigung..

Ergänzt wird diese systematische Basisreflexion auf ein Kernproblem protestantischer Ethik durch das stärker subjektiv-standpunktbezogene Statement von *Karl-Wilhelm Dahm* zur Ortsbestimmung evangelischer Sozialethik »auf dem Weg in das neue Jahrtausend«, das er unter die programmatische Formel »Zwischen Götzenkritik und Gestaltungsauftrag« gestellt hat. *Dahm* konzentriert sich fast ausschließlich auf die Situation der deutschen protestantischen Theologie; selbst wenn dabei

das ökumenische Gespräch bzw. die katholische Schwesterdisziplin als Gegenüber nicht ausdrücklich thematisiert wird (sofern *Dahm* von »Ökumene« spricht, bezieht sich dies auf die evangelische Ökumene im Weltrat der Kirchen), bietet der Beitrag doch gerade auch für nichtprotestantische Leser eine interessante Binnenperspektive auf ein meist nur »von außen« betrachtetes Feld.

Eine dritte Untergruppe faßt Artikel zusammen, die »theologische Standortbestimmungen« der Sozialethik vorzunehmen versuchen und so – exemplarisch und ohne daß schon ein umfassendes Panorama des innertheologisch abzuklärenden Beziehungsfeldes geboten werden könnte – zu einer theologischen Profilierung des Faches beitragen. *Kurt Koch* geht in seinem Beitrag der wechselseitigen Herausforderung nach, die Ekklesiologie (als dogmatische Teildisziplin) und Sozialethik füreinander darstellen könnten. Seine Überlegungen stehen so in dem größeren Zusammenhang des (entwicklungsfähigen und -bedürftigen) Gespräches zwischen Dogmatik und theologischer Ethik bzw. Moraltheologie. *Mariano Delgado* befaßt sich in seinem Beitrag mit einer der in den letzten zwei Jahrzehnten am schärfsten diskutierten Fragen bezüglich der theologischen Standortbestimmung Katholischer Soziallehre bzw. christlicher Sozialethik: mit dem Verhältnis von Katholischer Soziallehre und Theologie der Befreiung, das wohl nicht zuletzt deswegen zum prominenten Streitobjekt geworden ist, weil die respektive Einschätzung des Gegners allzu rasch ideologisch vorbelastet und damit eine klärende Reflexion auf die divergierenden Selbstverständnisse der Kontrahenten – als theologische Ethik einerseits und als Fundamentaltheologie andererseits – von vornherein verhindert war. Dies zeigt *Delgado* in einer gründlichen Bestandsaufnahme der Diskussionslage auf, um dann sein Plädoyer für die Entwicklung einer (bisher nur in ersten Ansätzen vorhandenen) »interkulturellen und globalen Handlungssoziallehre« zu entfalten – sowohl in der Skizze notwendiger Orientierungen der Grundlagenforschung als auch im Hinblick auf die Konkretion in zentralen Handlungsfeldern. Damit legt *Delgado* einen Entwurf vor, der ausdrücklich auf die Überwindung ideologischer Verengungen und festgefahrener Gesprächssituationen zielt bzw. mit einem konstruktiven Modell für eine »Entmythologisierung« des Problemfeldes eintritt. In den gleichen thematischen Zusammenhang, jedoch mit anderer Grundorientierung gehört der Beitrag von *Theodor Herr*. Darin stellt er (wie bereits in einer Anzahl früherer Aufsatzveröffentlichungen) das Konzept einer »Theologie der Versöhnung« vor und berichtet von entsprechenden Ansätzen in Peru und auf Cuba. »Versöhnung als sozialwissenschaftliche Kategorie« wird

hier als »Fortführung oder (als) eine die Befreiungstheologie übergreifende theologische Konzeption« dargestellt, die im Blick auf die Gegenüberstellung mit dem Entwurf Delgados diskutiert zu werden verdient.

Die vierte und letzte Untergruppe der Beiträge versammelt schließlich jene Artikel, die anhand ausgewählter Problemaspekte konkrete gegenwärtige und zukünftige Herausforderungen christlicher Sozialethik erörtern. Unter dem Thema »Bewahrung der Schöpfung als Beitrag zu Frieden und Gerechtigkeit« legt *Thomas Hoppe* grundlegende Interdependenzen zwischen Ökologie- und Friedensproblematik dar. Damit lenkt er die Aufmerksamkeit auf ein Paradebeispiel für die zukunftsweisenden Herausforderungen der Wahrnehmungsfähigkeit und Problemlösungskompetenz christlicher Sozialethik. Angesichts der zunehmenden Beschleunigung gesellschaftlichen und technologischen Wandels, die Zeitdruck und Zeitmangel zu Rahmenbedingungen sozialen und ethischen Handelns werden ließ, skizziert *Hans-Joachim Höhn* »Konturen einer theologischen Sozialanalyse als Zeitdianose« und postuliert damit den Anfang einer Ethik, die die Hoffnung auf eine Vollendung der Geschichte in den Dimensionen des Erinnerns, des Erfahrens und des Erwartens postuliert«.

Die beiden folgenden Beiträge, die Überlegungen *Alois Baumgartners* »Zur ethischen Bewältigung gesellschaftlicher Überzeugungskonflikte« und *Kurt Remeles* Erörterung der Problematik von »Gehorsam, Gehorsamsverweigerung und zivilem Ungehorsam« verfolgen thematisch ähnliche Schwerpunkte, jedoch mit deutlich unterschiedenen Akzentsetzungen. Beiden geht es um das Verhältnis von Recht und Sittlichkeit unter konfliktiven Bedingungen und damit um eine Grundfrage politischer Ethik in bezug auf die Rahmenbedingungen des demokratischen Rechtsstaates. Daß hier keine generellen und einfachen Lösungen dekretiert werden können, daß vielmehr im Konfliktfall immer neu sittlicher Anspruch und Rechtsnorm im Gewissen des einzelnen wie in gesellschaftlichen Entscheidungsfindungsprozessen konfrontiert und zu einer gemeinwohlverträglichen Lösung geführt werden müssen, zeigt sich gerade auch in der Gegenüberstellung dieser beiden Beiträge.

Das in den vier Beitragsrubriken eröffnete Panorama derzeitiger christlicher Sozialethik im deutschsprachigen Raum wird durch die Reihe der BERICHTE in systematischer und historischer Perspektive ergänzt: *Walter Lesch* skizziert in seinem Forschungsbericht neuere Ansätze und Entwicklungen im Bereich der theologischen Sozialethik – einerseits im Sinne des Versuchs einer Bestandsaufnahme wichtiger Tendenzen, andererseits geleitet von »Wünschen und Vorschlägen für die zukünftige

Entwicklung« der sozialetischen Reflexion. Damit spiegelt dieser – notwendigerweise auch von subjektiven Akzentsetzungen geprägte – Bericht noch einmal die Gesamtintention des Jahrbuchbandes, das zweite Jahrhundert Katholischer Soziallehre und Sozialethik mit einer Bestandsaufnahme in prospektiver Absicht zu beginnen. Ebenfalls prospektiv ausgerichtet ist der Bericht, mit dem *Marianne Heimbach-Steins* die neugegründete Initiative für Nachwuchssozialethiker/innen, »Forum Sozialethik«, und deren erste Tagung vom September 1990 in Dortmund zum Thema »Paradigmen der Sozialethik« vorstellt. Ein weiterer kurzer Tagungsbericht von *Josef Krieg* informiert über die Tagung »Soziale und gesellschaftliche Brennpunkte als Herausforderung katholischer Soziallehre«, die – schon als Gedenkveranstaltung zum »Rerum novarum«-Jubiläum – vom 20.–22. September 1990 in Freiburg stattfand. Das Konzept der Tagung ruft im Zusammenhang unseres Jahrbuchs die besonders in Freiburg gepflegten Beziehungen zwischen Sozialethik und Caritaswissenschaften in Erinnerung und setzt so einen Schwerpunkt, der für das Selbstverständnis des Faches bleibend bedeutsam ist.

Der Bericht von *Karin Dierkes* gilt schließlich der ersten Vorstellung eines in der Verantwortung von Franz Furger gestarteten Forschungsprojektes zur Erhebung und sozialetischen Prüfung berufsethischer Richtlinien in Unternehmen und Verbänden.

Einen Beitrag zur Vergewisserung über den Entstehungskontext unserer Disziplin leistet der Literaturbericht von *Antonius Liedhegener*: Er stellt die wichtigsten Arbeiten zur Katholizismusforschung des vergangenen Jahrzehnts vor und beleuchtet damit eine Etappe historischer Forschung, die unter verschiedenen Aspekten das historisch-soziologische Umfeld, in dem katholische Soziallehre und Sozialethik entstanden und gewachsen sind, ausgeleuchtet hat. Ein hilfreiches Arbeitsinstrument zur Erschließung der Geschichte der wissenschaftlichen Sozialethik stellt schließlich die Arbeit von *Stephan Raabe* dar, in der er die Entwicklung der Fächer Katholische Soziallehre und Caritaswissenschaften an den Hochschulen des deutschen Sprachgebietes anhand der lehrstuhl- und personenbezogenen Daten dokumentiert.

Die Artikel der Rubrik MISZELLEN stehen in diesem Jahr in besonders enger Verbindung zum Rahmenthema des Jahrbuchs: Darin kommen Stimmen »von außen« zu Wort, die mit berechtigtem Interesse eine deutliche Herausforderung an die christliche Sozialethik und ihre Vertreter herantragen, indem sie sie mit ihrer je eigenen Sicht der Wirklichkeit von Kirche und Gesellschaft konfrontieren: Bischof *Josef Homeyer* hat in

seinem Referat bei der Sozialethiker-Tagung 1990 in Mönchengladbach² Fragen und Erwartungen an die katholischen Sozialethiker formuliert, die sich sowohl aus den Herausforderungen seitens unserer (deutschen) Gesellschaft und im Blick auf Europa als auch aus dem derzeitigen Profil der Sozialethik ergeben. Die Veröffentlichung dieser kritischen Überlegungen des Bischofs sollte als Einladung zum Gespräch wie als Aufforderung zur selbstkritischen Auseinandersetzung mit dem hier vorgetragenen Anspruch an die Sozialethiker begriffen werden, der in der Wahrnehmung der kirchlichen und gesellschaftlichen Wirklichkeit aus der Sicht eines kirchlichen Verantwortungsträgers verankert ist.

Eine andere, z.T. jedoch mit der bischöflichen konvergierende Sicht auf die Rolle und die (faktische wie mögliche) Bedeutung der Sozialethik im kirchlichen und gesellschaftlichen Kontext bringt *Ulrich Ruh*, der stellvertretende Chefredakteur der Herder-Korrespondenz, zur Geltung, wenn er unter der provozierenden Frage »Was bleibt hängen?« seine Erfahrungen mit der Präsenz bzw. Wirkung sozialetischer Stellungnahmen (seitens des kirchlichen Lehramtes wie der wissenschaftlichen Vertreter) in der Gesellschaft darstellt.

Wie in den vergangenen Jahren informieren die MITTEILUNGEN über laufende bzw. gerade fertiggestellte Projekte des wissenschaftlichen Nachwuchses. Das im Anhang veröffentlichte alphabetisch geordnete vollständige AUFSATZREGISTER für die bisher erschienenen 32 Bände sei der Jahrbuchleserschaft als Arbeitshilfe empfohlen; möge es den Fundus der im Jahrbuch publizierten Arbeiten leichter nutzbar machen.

Mit kollegialem Dank für ihre Arbeit als christliche Sozialethiker verbinden sich herzliche Segenswünsche für die emeritierten Kollegen *Joachim Giers* zum 80. sowie *Rudolf Henning* und *Richard Völkl* zum 70. Geburtstag. Den Kollegen *Wilhelm Korff* und *Walter Kerber* gilt unsere herzliche Gratulation zum 65. und *Ernst Nagel* zum 60. Geburtstag.

Am 29. September 1989 verstarb im Alter von 78 Jahren der emeritierte Kollege *Rudolf Lange*, Bamberg, der von 1965 – 1976 an der dortigen philosophisch-theologischen Hochschule bzw. theologischen Fakultät besonders das sozialwissenschaftliche Grenzgebiet von Soziologie und Sozialethik in Forschung und Lehre betreut hat.

Der Dank des Herausgebers gilt allen, die zum Zustandekommen des vorliegenden Jahrbuchbandes beigetragen haben: Den mitherausgeben-

² Die sozialwissenschaftlichen Beiträge der Tagung sind dokumentiert in: *Anton Rauscher* (Hrsg.), *Katholische Soziallehre im politischen und gesellschaftlichen Prozeß*, Köln 1990 (Mönchengladbacher Gespräche 12).

den Kollegen und besonders den Autoren und Autorinnen; Frau Dr. *Marianne Heimbach-Steins* für die Betreuung der umfangreichen Redaktionsaufgaben, Herrn *Burkhard Kohn* für die Erstellung des Registers und Herrn *Matthias David* für die sichere Erledigung der EDV-Belange. Ein ganz besonders herzlicher Dank und Glückwunsch gebührt in diesem Jahr dem *Haus Regensberg*, das als älteste dem gedruckten Wort verpflichtete Offizin Westfalens das 400. Jahr seines Bestehens feiern kann. Der Verlag hat zur Ehre der »bloß« hundertjährigen Katholischen Soziallehre diese im Umfang reichhaltigere Ausgabe des Jahrbuchs möglich gemacht. Er zeigt damit erneut ein in der Tradition des Hauses seit langem gepflegtes Interesse an den Fragen christlicher Sozialethik, das neben der gewohnt zuverlässigen und unkomplizierten Zusammenarbeit eigens dankbar hervorgehoben zu werden verdient.

Münster, im Februar 1991

Franz Furger